II. Korrespondenzen.

Buffalo.

In unserer, im herrlichsten Blätter- und Blütenschmuck prangenden Stadt bildet die Pan American selbstverständlich das Tagesgespräch, und alle anderen Interessen stehen gleichwohl hinter jenem, das „Dichten und Trachten" von jung und alt Erfüllendem, zurück. Auch den Lehrern und Lehrerinnen wurden dieses Jahr die Examenwochen besonders schwer, denn die Eindrücke, welche die Kinder auf der, das Auge und Ohr so mannigfach fesselnden Ausstellung empfangen, machten sie schwerer empfänglich für ihre Studien, und nur dem Ehrgeize unserer Jugend ist es zuzuschreiben, wenn die meisten Kinder, aller ablenkenden Eindrücke ungeachtet, ihr Examen mit Ehren bestanden. Da ich nun einmal das Pan American-Thema berührt habe, so kann ich nicht umhin, noch ein paar Zeilen über dasselbe hinzuzufügen, wenngleich der Thatsache nicht uneingedenk, dass Zeitungen, Telegraphen und Tauben die Kunde von der unformellen und unoffiziellen Eröffnung der Ausstellung in alle Gauen unseres Landes und weit über die Grenzen desselben hinaus getragen und gegirrt hatten. Auch bin ich mir nicht minder bewusst, dass dergleichen Themen eigentlich von der Richtung der Pädagogischen Monatshefte abweichen. Und doch! Steht nicht unsere Zeitschrift im Dienste der Bildung sowohl als Erziehung? Und die so wunderbare, von echtem Kunstsinn zeugende Ausstellung ist gewiss ebenso belehrend und bildend, wie erhebend und erbauend, interessant und das Auge berückend. Wenn sich auch die Pan American naturgemäss an Bedeutung und Ausdehnung nicht mit der Weltausstellung in Chicago messen kann, so übertrifft sie doch dieselbe inbezug auf architektonische Zierden und in harmonischer Farbenverschmelzung sämtlicher Bauten, sowie die grossartige, jeglicher Beschreibung spottende elektrische Beleuchtung. Diese verwandelt den Schauplatz des Abends thatsächlich in einen Zaubergarten, und lässt, die prächtigen Gruppen feenhaft beleuchtend, dieselbe wunderbar aus dem Dunkel der Nacht hervortreten. Im Midway findet man neben dem Abstraktisten wie einem mit dem Dache in die Erde und dem Keller nach oben gerichtetem Hause noch vielerlei Neues und Anziehendes; für Deutsche giebt es aber kaum etwas Schöneres als das altertümliche, anheimelnde Alt-Nürnberg. Pädagogen bietet die Pan American übrigens—und diese Hauptsache hätte ich beinahe vergessen—noch besonderen Genuss durch die Ausstellung der mannigfaltigsten Schülerprodukte, welche zu einem Vergleiche herzlichst einladen.

Was die Lehrerinnen Buffalos im verflossenen Winter besonders beschäftigt, war ihre Gehaltserhöhung. Wie vielleicht bekannt, werden sie im Verhältnis zu denen der Schwesterstädte gleicher Grösse und mit Bezugnahme auf die hohen Ansprüche an ihre Fähigkeiten nicht entsprechend besoldet. Ihr Gehalt beginnt mit 400 Dollars, welche Summe im Laufe der nächsten vier Jahre auf 600 steigt. Aehnlich ergeht es den Lehrerinnen der Hochschulen, nur erhalten dieselben durchschnittlich 150—200 Dollars mehr. Schon mehrere Male hat man versucht, eine Gehaltserhöhung zu bewirken, doch alle dahin zielenden Pläne scheiterten beständig. Diesmal waren Dr. Ida Bender, Supervisor of the Primary Grades und eine vorzügliche Prinzipalin, Miss N. A. Graybiel, eifrige und unermüdliche Befürworterinnen des Gesuches. Dabei fiel besonders schwer in die Wagschale, dass die Erhöhung das Gehalt genannter Damen nicht einschloss. Hauptsächlich wirkten Dr. Benders zündende Reden, in denen sie auf die beträchtlich vermehrten Pflichten und Anforderungen hinwies und betonte, die höheren Gehälter anderer Städte seien geeignet, uns die besten Lehrkräfte hinwegzulocken. All dessen ungeachtet, erlitt die gerechte Forderung manche Anfechtung, wurde aber endlich doch von den niederen und höheren Stadträten gutgeheissen und die Gewährung der Bitte wird, zwar angeblich den finanziellen Verhältnissen Buffalos Rechnung tragend, in etwas umgeänderter Form, als man gewünscht, doch noch dieses Jahr manches Lehrerinnenherz beglücken. Man bat um eine Zulage von 50 Dollars im nächsten und 100 in den folgenden Jahren. Laut höchsten Beschluses wurden die Lehrerinnen jedoch erst im vierten Zukunftsjahre der vollen Zulage würdig befunden.

B. R.

Californien.

Göthe-Schiller Denkmal. Am 11. August dieses Jahres haben sich die Deutschen Californiens ein Monument gesetzt, indem sie der Stadt San Francisco eine Kopie des Göthe-Schiller Denkmals zu Weimar zum Geschenk machten. Dieses herrliche Denkmal, in denselben Formen gegossen wie das weimarische, stellt das Dichterpaar in heroischer Grösse dar, zusammen einen Lorbeerkranz haltend, den sie brüderlich miteinander zu teilen scheinen. Wer das Denkmal nicht gesehen hat, kann sich keine Vorstellung machen von dem imposanten Eindruck der beiden Gestalten: Göthe im Staatsgewand, mit der Rechten den Kranz haltend, die Linke auf der Schulter Schillers, als rede er diesem zu, die Huldigung einer Nation mit ihm zu teilen; Schiller in wallendem Mantel, mit der Rechten den Kranz erfassend, in der Linken eine Manuskriptrolle, das Antlitz erhoben mit dem Ausdruck durchgeistigter Idealität; das Ganze von packender Lebendigkeit.

Das Denkmal wurde neben dem massiven Musikpavillon errichtet, welchen Claus Spreckels vor einem Jahre im Golden Gate Park der Stadt zum Geschenk machte. Es nimmt ohne Zweifel den besten Platz ein, den man in dem grossen und schönen Park dafür hätte finden können. In dem Musikpavillon werden alle Sonntagsnachmittage Konzerte gegeben, denen Tausende lauschen, für die im „Musikthale" Plätze eingerichtet sind. Da es in Californien keinen Winter giebt, so finden diese Konzerte fast das ganze Jahr hindurch statt, mit Ausnahme von ein paar Regentagen. Unter den Musikstücken nehmen gewöhnlich deutsche Kompositionen den Hauptrang ein, und es ist ein schöner Gedanke, das Denkmal so zu plazieren, dass die beiden Dichterfürsten auf die andächtig Lauschenden herabblicken.

Der Plan für das Geschenk reifte am „deutschen Tage" der Mittwinter Ausstellung in San Francisco im Jahre 1894, und wurde von allen hervorragenden Deutschen des Staates unterstützt. Die Enthüllungsfeier fand im Musikpavillon statt, unter Mitwirkung des Orchesters und der verschiedenen Gesangvereine der Stadt. Letztere trugen Uhlands „Das ist der Tag des Herrn" vor, und sangen später mit Begleitung des Orchesters den Soldatenchor aus „Faust." Begeisterte Ansprachen wurden gehalten von Dr. C. M Richter, Präs. Chas. Bundschu, Mayor James Phelan von San Francisco und Dr. Ewald Flügel von der Stanford Universität. Herr M. Greenblatt trug ein Gedicht vor, dass der vor einem Jahre verstorbene Dichter Theodor Kirchhoff für die Enthüllungsfeier verfasst hatte.

Am Abend fand eine Nachfeier statt, wobei ausser Musikeinlagen Ansprachen gehalten wurden von Herrn Chas. Bundschu, Dr. Julius Goebel von der Stanford Universität, Dr. Hugo K. Schilling und Professor Albin Putzker von der Staatsuniversität, die sämtlich mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Auch ein weiteres Gedicht, zur Enthüllungsfeier von dem beliebten Dichter Dr. Castelhun verfasst, wurde von dessen Tochter Maida sehr eindrucksvoll vorgtragen, wofür dem Dichter von den Anwesenden eine rauschende Ovation dargebracht wurde. Der Abend schloss mit einem Bankett, wobei Präsident Wheeler von der Staatsuniversität den Vorsitz führte.

Im ganzen war es eine würdige und erhebende Feier, und die Errichtung des Denkmals kann als die Krone der deutschen Bestrebungen in diesem Staate angesehen werden.* **V. B.**

* Uns liegen ausführliche Berichte aus der San Franciscoer Tagespresse über die erhebenden Einweihunsfeierlichkeiten vor, um so mehr bedauern wir, dass der Raummangel uns hindert, Auszüge aus den vorzüglichen Reden zu bringen. Hoffentlich bietet sich in einem späteren Hefte dazu die Gelegenheit. D. R.

Cincinnati.

Zwei Hülfs-Superintendenten wurden in der Sitzung unserer Erziehungsbehörde am 30. Juli von Supt. Boone für die Schulleitung ernannt und in der darauffolgenden Sitzung bestätigt, nämlich Dr. H. H. Fick, bisher Prinzipal der 6. Distrikt-Schule, und F. B. Dyer, Supt. der öffenlichen Schulen von Madisonville, O. Die Schaffung dieser beiden Aemter, die mit einem Gehalt von je $2500 verknüpft sind und, wie Dr. Boone behauptet, zur besseren Ueberwachung des englischen und deutschen Unterrichts unbedingt notwendig seien, involvieren eine Neuerung in unserem Schulwesen. Solche Assistenten sind bereits von früheren Superintendenten gewünscht worden, besonders von Dr. White, der seinerzeit gleich deren sechs verlangte. Diese Forderung wurde jedoch bisher stets mit der Begründung abgewiesen, dass diese Assistenten nicht nötig

seien, da jeder Schulprinzipal gewissermassen ein Hilfs-Superintendent sei und überdies für jedes Spezialfach, wie Singen, Zeichnen, Schönschreiben und Turnen ein Superintendent vorhanden sei. Dieses Argument wurde auch dieses Mal wieder von einem Schulratsmitgliede, Dr. Albers, geltend gemacht, allein von Supt. Boone mit der Erklärung zu entkräften versucht, dass manche der Schulvorsteher in punkto Ueberwachung des Unterrichts selbst nicht massgebend und zuverlässig seien! Ein Kompliment für diese betreffenden Herren ist das wohl nicht, und warum ersetzt man dieselben nicht durch kompetentere Kräfte?

Das neue Amt wird übrigens, wie wir von einem der Inhaber desselben erfahren, keineswegs eine Sinekure sein, denn Dr. Boone stellt sehr hohe Anforderungen an seine Assistenten. Ausser der täglichen Beaufsichtigung des Unterrichts haben die beiden Herren wöchentliche Versammlungen nach der Schulzeit mit gewissen Klassenlehrern abzuhalten, wobei sie die verschiedenen Unterrichtsfächer d. h. der Erteilung derselben nach neuester Mode und Methode zu erklären, resp. praktisch vorzuführen haben. Dr. Boone besteht nämlich darauf, dass sein seit einem Jahre mit mehr oder weniger Glück erprobter und viel bejammerter Reform-Lehrplan nunmehr strikt befolgt werde, besonders inbezug auf Abteilung der Klassen in obere und untere Hälften, sowie auf die halbjährliche Versetzung der Schüler. Es muss hier nämlich eingeschaltet werden, dass das Spezial-Komitee des Schulrats, welches seit vielen Wochen unter Verhör einer grossen Anzahl von Lehrern und Prinzipalen untersuchte, ob Dr. Boones Lehrplan praktisch und mit Erfolg durchgeführt werden könne, berichtete, dass dies mit einigen geringfügigen Abänderungen sehr wohl möglich sei. Die vielen Klagen über Unausführbarkeit des Studienplans, sowie die zahllosen Abänderungsvorschläge müssen somit verstummen.

Einer der beiden Assistenten ist speziell dazu bestimmt, dass er neben dem englischen auch den deutschen Unterricht überwache. Dr. H. H. Fick, ein besonders in der deutschamerikanischen Lehrerwelt wohl bekannter und geachteter Pädagoge und Litterat, ist für diesen Posten ausersehen. Wenn es Herrn Fick gelingt, neben der Ueberwachung des Unterrichts verschiedenen deutschen Lehrkräften etwas mehr Korpsgeist beizubringen, auf dass sie z. B. eifriger die Lehrerversammlungen besuchen und sich überhaupt reger an deutschen Bestrebungen bethätigen, wie dies letztes Jahr von Schulrat Schwaab so eindringlich gewünscht wurde, wenn er ausserdem gewisse deutsche Lehrkräfte zum gründlicherem Studium der deutschen Sprache veranlassen kann, wenn dies alles Herrn Dr. Fick gelingt, dann wird er jedenfalls seine hohe, verantwortungsvolle Aufgabe aufs glücklichste lösen, und seine Stellung sich zum Heil und Segen für das deutsche Departement der öffentlichen Schulen erweisen. Der Korrespondent und mit ihm die gesamte deutsche Lehrerschaft wünscht glücklichsten Erfolg! (Wir begrüssen die Ernennung unseres lieben Freundes und Kollegen Dr. Fick mit Freuden und beglückwünschen ihn von ganzem Herzen. Er ist in ein Amt gelangt, das ihm manche schwierige Aufgabe stellen wird, aber wir sind überzeugt, dass es ihm gelingen wird, diese Aufgaben zu lösen und segensreich für unsere Sache wie bisher, so auch in seinem erweiterten Wirkungskreise zu schaffen. D. R.)

Die Untersuchung unserer Schulhäuser betreffs ihres sanitären Zustandes, die ein medizinischer Schulrat auf Betreiben eines hiesigen „gelben" englischen Nachmittagsblattes seit Monaten vorgenommen und seinen „Befund" regelmässig unter extra fetter Reklame-Ueberschrift natürlich in demselben Sensationswisch bekannt gab, hat bitterböses Blut in einer der letzten Sitzungen des Schulrats gemacht. Die Herren Erziehungsräte wurden besonders arg aufgebracht und höchst ungemütlich, als ein Vertreter des Business Men's Clubs, der seine Nase in diese Angelegenheit hineinstecken zu müssen glaubte, dem Schulrat in sehr unparlamentarischen Ausdrücken seine Meinung sagen wollte, weil die Körperschaft die Sache verschob.

Verschiedene Schulhäuser mögen unzweifelhaft in hygienischer Hinsicht vieles zu wünschen übrig lassen, da sollten aber Beschwerden oder Bericht darüber in anderer Form und an zuständiger Stelle unterbreitet werden. Die Berichte zuerst in der Presse zu veröffentlichen und dabei in teilweise ungenauer und aufgebauschter Weise, riecht doch ziemlich stark nach Notorietätssucht.

In zwei Wochen wird wiederum zur Eröffnung der Schulen die sogenannte Normalwoche oder das Lehrerinstitut abgehalten. Ein Abweichen von bis-

heriger Gepflogenheit wird dabei in so fern stattfinden, als dieses Mal keine auswärtige Redner von grösserer oder kleiner pädagogischer Prominentenhaftigkeit ihre Weisheit verzapfen. Man begnügt sich heuer mit einheimischen Talenten. Supt. Boone und seine beiden Assistenten werden das ganze Institut selbst leiten und die Lehrerschaft mit pädagogischem Wissen für das kommende Schuljahr erfüllen. In der deutschen Abteilung werden ausser Dr. Fick die Herren Fuchs und Kramer Vorträge halten.

Nach dem viertägigen Leherinstitut wird noch eine volle Woche mit den Vorbereitungen für die Blumenparade vertrödelt, alsdann wird man so allgemach mit dem Unterricht anfangen. Nur keine Ueberstürzung!

III. Briefkasten.

J., Saginaw. Ihr Bericht kam leider für die Juninummer zu spät und ist wohl jetzt post festum. Hoffentlich hören wir recht bald wieder aus Ihrem Thale.

IV. Umschau.

Belleville, Ill. Am 16. Juni d. J. verstarb Emil Feigenbutz, Dirigent des „Liederkranz" und Musiklehrer. Im Jahre 1869 kam er als Lehrer des Deutschen und des Gesanges nach Belleville, legte aber nach 4 Jahren dieses Amt nieder und übernahm die Leitung des damals neugegründeten Gesangvereins „Liederkranz," die er mit Ausnahme von zwei Jahren, während welcher er auf dem Musikkonservatorium zu Frankfurt dem Studium oblag, bis zu seinem Tode inne hatte. Unter seiner Führung entwickelte sich ein reges musikalisches Leben in Belleville, in ihm vereinigten sich die Vorzüge eines ebenso tüchtigen Pädagogen wie eines Musikers. Sein Leichenbegängnis gab den klarsten Beweis von der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene sich durch seine Wirksamkeit erworben hatte.

James Earl Russel, Dekan des Teachers' College und Professor der Erziehungsgeschichte an der Columbia Universität, hielt am Schluss des Sommerkursus an der Staatsuniversität von Californien zu Berkeley eine Ansprache, der wir folgenden Passus entnehmen:

"Teachers are as a class the most bigoted and narrowminded set of people I know of. This comes from the fact that we spend our lives always looking down. The lawyer finds himself brought against his equal at every turn. He must see things clearly, sharply and keenly. This constant intershocking with his equal broadens him, lengthens him, deepens him. It is the same with the business man, the physician, even the minister. All of these men are subject to criticism. This is just what the teacher lacks, living all alone, day after day, on the hill or plain, meeting only little children, becoming narrower and narrower. His life lacks the association that brightens and inspires. I wonder really that any of them ever get up. It is for such of those as feel the pressure of that life, who desire quickening influences and inspiration that the summer school exists."

"We are not only narrow, however; we are too docile, too obedient. In no other profession is such abject submission displayed. We cringe before the ward politician. We submit because we are narrow.

"And one of the reasons for this state of things is that we are incompetent. We are not able to do the work we are expected to do. We are not, as a class, fitted to occupy the place we do. We do not know enough of the subjects that we are teaching. As I look about me, I doubt if things could really be worse. We do not know the subjects that we are trying to teach, and if we did, we would not know how to teach them."

Hat der Herr wohl in manchen Punkten Recht?

Dr. Nathan C. Schaeffer, Staats-Schulsuperintendent von Pennsylvania, ist vom Gouverneur des Staates für dieses Amt wiederernannt worden. Herr Schaeffer hatte dasselbe bereits zwei Termine inne, und die zahlreichen Petitionen gerade aus Lehrerkreisen beweisen, dass er der rechte Mann am rechten Platze ist.